

Er scheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis
für die vierzeilene Corpus-
Zeile oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Insertate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, werden bis 11 Uhr Vor-
mittags, spätere dagegen tags-
zuwarte erbeten.

Insertate befordern sämtliche
Annoncen-Bureau.

Dreizehntäglicher Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

N. 113.

Dienstag, den 16. Mai.

1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Insertate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leihbiblioth. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 78, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Domplatz 8, F. W. Matte, „Zum Guttenberg“, Königsstraße 20e, Ludw. Kramer, Dömitz.

Politisches Tagesbild.

Die Lage in **Ägypten** ist bei Weitem nicht mehr so ernst, wie sie auf die erste Nachricht von der Aufsehung der Minister gegen den **Rhebois** zu sein schien. Arabi und seine Ministerkollegen machten Anstrengungen, die Bedenken der Notabeln zu heben und traten mit einer Anmaßung derselben in Beratung. Der Versuch, eine Sinnesänderung der Delegirten zu bewirken, scheint aber misslungen zu sein. Das „Neut. Bür.“ meldet aus **Kairo** vom 13. d., daß unmittelbar nach der Verammlung der Präsident und der Ausschuss der Notabeln sich nach dem Palais Ismailia begaben, um zu Gunsten des Ministeriums zu vermitteln. Der **Rhebois** wies aber die Vermittelung zurück, indem er erklärte, daß er mit Rebellen nicht unterhandele. Der Spieß ist also umgekehrt worden. Diese mutige Haltung **Lewis'** beweist, daß er entweder die angebotene Revolte des Militärs für hohe Renommirerei hält, oder der schleunigen Hilfe **Europas** sicher ist. Das Kabinett hat völlig den Mut verloren und will zurücktreten, der ehemalige Finanzminister, **Daibar Pasha**, soll die Neubildung des Kabinetts übernehmen. In der Zwischenzeit sollen die laufenden Geschäfte durch die Unterstaatssekretäre erledigt und die Sitzungen derselben unter dem Vorsitz des **Rhebois** abgehalten werden. Nun wird ferner gemeldet, daß an verschiedenen Punkten in **Unter-Ägypten** starke Zusammenrottungen von Beduinen stattfinden. Die Bewegung derselben kann in seinem Falle als Hülfe und Stütze der Minister angesehen werden. Die Politik der Großmächte ist auf die Erhaltung der Ordnung im Innern **Ägyptens** und die Sicherstellung der finanziellen Verpflichtungen des Landes gerichtet. Sobald der innere Frieden oder das Interesse der europäischen Gläubiger bedroht ist, dann soll eine Intervention stattfinden, über deren Form und Ausföhrung von den Westmächten Vorschläge erwartet werden. Wegen eine etwaige Infiltration der angehenden Europäer in **Ägypten** oder eine Bedrohung des Eigentums derselben scheint bereits Fürsorge getroffen zu werden, indem **England** und **Frankreich** die Entsendung mehrerer Kriegsschiffe nach **Alexandrien** vorbereiten.

Prinz Napoleon, der vor einigen Jahren ein so tragisches Ende in **Äfrika** gefunden, ist nicht von dem **Zulius**, sondern von einem französischen Kommandeur erschlagen worden, der sich vor seinem zu **San Francisco** ergehenden Tode selbst zu dieser That bekannt hat! Diese sensationelle Entdeckung verbandt der „Figaro“ dem in **San Francisco** erscheinenden „Weekly Chronicle“, dessen ausschließliche Mittelstellung er mit allen Details wiedergibt. Der „Figaro“, dessen Feder an sehr stark gemüthet kost geachtet wird, macht selbst einige Fragezeichen zu dieser „seltsamen Geschichte“. Gleichwohl meldet ein Pariser Tele-

gramm, daß im Journal „La Bataille“ das frühere Mitglied der **Kommune**, **Esfigaray**, einen Artikel veröffentlicht, in welchem derselbe den Bericht eines amerikanischen Blattes bestätigt und auch fernerhin konstatirt, daß **Prinz Napoleon** im **Zuliusgebiete** durch Emisäre der französischen Flüchtlinge zu **London** ermordet worden sei. Der Herzog von **Vassano** erklärt dagegen diese Mitteilung für absolut falsch und erfand und sagt, mehrere **Zulius** hätten gelegentlich der Anwesenheit der Kaiserin **Eugenie** im **Zuliusland**, wohin er dieselbe begleitet habe, sich selbst dazu bekannt, den kaiserlichen Prinzen getödtet zu haben. Man erinnert sich, daß seiner Zeit über die Katastrophe die genauesten Berichte mit Anführung der kleinsten Einzelzüge vorlagen, auf welche hin man die Tödtung des Prinzen durch die **Zulius** als eine amtlich feststehende Thatfache betrachtete konnte.

Der **englische** Premier, **Mr. Gladstone**, sühnt anscheinend das Bedürfnis, seine Arbeitskraft zu konzentriren. Bekanntlich vereinigte er in seiner Persönlichkeit bisher zwei Staatsämter, deren jedes einzelne ein hohes Maß Verantwortlichkeit mit sich bringt: die Premierchaft des Kabinetts und den Posten eines Ersten Lords des Schatzamts. Wie nun die gewöhnlich mit unterrichtete „Daily News“ mittheilt, würde **Mr. Gladstone** die letztere seiner beiden Chargen demnächst niederlegen, um sich fortan ausschließlich der obersten Leitung der politischen Geschäfte des Landes zu widmen. Die Tragweite dieser Veränderung liegt auf der Hand.

Frankreich will sich mit der **Pforte** auf guten Fuß stellen. Der französische Botschafter, **Barone de Noailles**, überreichte seine Kreditnote an den **Sultan** und betonte, er sei beauftragt, die guten freundschaftlichen Beziehungen zwischen der **Türkei** und der französischen Republik zu entwickeln. Der **Sultan** erwiderte in seiner Erwiderung der alten freundschaftlichen Bande und der gemeinsamen politischen Interessen zwischen der **Türkei** und **Frankreich** und fügte hinzu, er werde bemüht sein, die guten alten Beziehungen zu erhalten und zu befestigen.

Am 10. Mai Abends fand im **Belgaraber Theater** ein **Zumut** statt; unter den 500 Studenten, welche anwesend waren, erhob sich während der Vorstellung der **Ruf**: **Nieder mit Garofhanim** (Minister des Innern)! Nachher bombardirten sie den **Wagen** des Chefs des Gesundheitsamts mit **Steinen**. Wie telegraphisch gemeldet wird, ist gegen die **Rebellen** eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet. Den Schlüssel zu dem **Verzagen** enthält folgende Stelle der „Polit. Corr.“ über die **Kundrede** des **Königs Milan** durch **Serbien**: **Von Bosozza** begab sich der **König** nach **Sagal**, das nunmehr **Kraljevo** — **Königsstadt** — heißt. In dieser Stadt nahm **Milan I.** die Gelegenheit wahr, um seiner Ungnadenheit mit der **Gesamtheit**

des **Professorenkorps** zu verleißen. „Die Thatfache, daß ein großer Theil der serbischen Intelligenz radikal, um nicht zu sagen kommunistischen Grundtönen huldig und seine Kräfte zumeist der Verwirklichung **Dahmischer Ideale** widmet, wirkt um so niederdrückender, als dadurch der Staat in der Gegenwart der besten Kräfte beraubt wird und in Zukunft Verzicht auf die wirksamsten Stützen des Staatsgedankens leisten müßte. **Serbien** ist aber weniger als irgend ein anderes Land in der Lage, der thätigen Mitwirkung seiner intelligenten Söhne entzähnen zu können.“

Deutsches Reich.

Berlin, 14. Mai.

Unserem **Kaiser** sind aus Anlaß der Geburt des prinzipalen Urenfels an allen Theilen des Landes von Privaten und Korporationen die herzlichsten Glückwünsche zugegangen. Derselben haben, wie eine Mitteilung im Reichsanzeiger betundet, als ein erneuter Beweis der Theilnahme, welche das preussische Volk an allen sein erhabenes Herrscherhaus betreffenden Ereignissen stets zu betheiligen gewöhnt ist, das landesväterliche Herz des Kaisers auf das Freudigste berührt.

Die **Herzogin Marie**, Gemahlin des **Herzogs Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin**, ist Freitag Nacht von einem Prinzen entbunden worden.

Die „**Germ.**“ macht darauf aufmerksam, daß der **Bischof von Limburg** am Sonntag nach **Himmelfahrt** sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum feiert, und bemerkt dazu: „Da jetzt nach Annahme des neuen Kirchengesetzes die Möglichkeit der Rückberufung derselben vorhanden ist, so sieht man mit Spannung einem Feste entgegen, welches in Friedenszeiten die Regierung nicht vorübergehen läßt, ohne dem betreffenden Jubilar auch ihrerseits eine Auszeichnung zu Theil werden zu lassen. Das ist im Volke bekannt, und darum darf man sich nicht wundern, daß man, wie aus **Nassau** gemeldet wird, vielfach der **Spönnung** lebt, der hochw. **Herr Bischof** werde bis zu seinem Jubeljahre in seine **Diozese** zurückkehren dürfen.“

Der **Leiter** der „**Provincial-Korrespondenz**“, **Wirtsch. Geheimer Ober-Regierungs-Rath** im **Ministerium des Innern**, **Dr. Hahn**, welcher schon vor einigen Monaten seine Pensionirung beantragt, aber nicht erhalten hatte, hat nach der „**Krenz-Ztg.**“ das **Schluß** um seine Entlassung aus dem Staatsdienst zum 1. **Oktober** erneuert und ist auf seinen Wunsch bis dahin beurlaubt worden.

Am **Mittwoch**, eventuell schon am **Dienstag**, soll nach den Dispositionen des **Präsidenten** die **Vertragung** des **Reichstags** bis 6. **Juni** eintreten.

Die **Centrum**sfraktion des **Abgeordnetenhauses**

Der Fackelstein.

Kriminalnovelle von **H. Engelke**.

(Fortsetzung.)

„Sie lag am Ufer“, sprach **Anna**, „so blaß und bleich, wie sie immer ausgefallen hatte, aber nirgends weder am Kopf noch an den Händen war eine Verletzung vorhanden, ebenjowenig ein **Blut** in ihrem **Sonntagsgelbe**, das sie trug.“

„In ihrem **Sonntagsgelbe** hat sie sich —“
„Ja, ich wunderte mich auch darüber, sie war so arm und so sparjam, und das **Kleid** war nun ganz verdorben, aber es war ja das **Dierfest**.“

„Wo soll sie denn aber in das **Wasser** gegangen sein?“
„Ach denke mir“, sagte **Anna**, „doch links, wo das **Ufer** so steil und die **Waldre** so entsetzlich tief ist, am **schwarzen Ufer**, wie die **Leute** es nennen.“

„O Gott!“

„Was ist dir, **Meta**?“
„Ach“, sagte diese, „es ist nichts, aber ich dachte eben bei dem **schwarzen Ufer** daran, daß der **krante Lorenz** in jener **Nacht**, als wir seinen **Tod** erwarteten, dieses **Wort** so oft aus sprach.“

„So?“ erzählte doch!“

„Ja, das ist schwer“, sagte **Meta**, „es ging alles so wirr und konfus durcheinander. Als ich zu ihm kam, mein **Vater** war unten bei der **Familie** geblieben, ja er aufrecht im **Bette**, gehalten von dem **tauben Tobias**, den der **Arzt** zum **Wächter** bestellt hatte. Es war ein entsetzlicher **Anblick**. Das **Gesicht** war todenbleich, die **schwarzen Haare** hing über die **Stirn**, und die **Augen** funkelten so gräßlich. Er erkannte mich nicht und rief mir entgegen: „**Kommst** du endlich, **Eile**, kommst du, wir wollen **spazieren** gehen am **Ostertag**, nach dem **hohen Ufer**, da ist's ganz still, das wird deiner **Brust** gut thun, da ist das **Wasser** so schwarz, so tief —“

„Mein Gott, **Meta**!“

„Ach noch mehr, es wird mir jetzt erst klar, daß er mich in seinem **Fieberwahn** für seine **erste Frau** hielt.“

„**Kannst** du schwimmen, wo ist der **Rahn**“, rief er, „mach ihn doch los, da kommt ja der **Winkel**, hü, immer herum im **Kreise**, halt dich fest am **Weidenstrauch**, wer kommt da, wer ist das, fort, fort!“ So ging es ohne **Unterbrechung** weiter, bis **Tobias** ihn in die **Küfen** niederdrückte und wir ihn das **nasse Tuch** um die **brennende Stirn** legten.“

„Und das hast du ausgehalten, **Meta**?“

„Ich mußte ja wohl, was sollte ich thun, ich war einmal da, aber ich war froh, als er ruhiger wurde und ich gehen konnte. Ich hätte im **Leben** nicht gedacht, daß er wieder **gesehen** werden, mein **Vater** sagt, er würde nächste **Woche** wieder **einfahren**. Doch, was hat **Pluto**?“

„Was wird er haben, ein wildes **Kaninchen**, wie sie zu **Hundertern** hier in den **Bergen** leben!“

„Laß uns nach **Hause** gehen“, bat **Meta**, „es ist schon ganz **dunkel** und spät, ich komme mit zu dir, mein **Vater** hat **Nacht**dienst.“

Als beide **Wädchen** zu **Hause** ankamen, fanden sie den **Rebanten** an der **Thür** lebend. Er erzählte ihnen, daß er schon einen **Voten** abgegeben, um sie zu suchen, da sei einer **Stunde** **Verlauf** da sei, der im **Verziff** wäre, sich wieder zu **entfernen**.

„Wer ist es?“ rief **Anna** und **Meta**.

„Ihr mögt selbst zusehen, ob ihr sie wiedererkennet“, entgegnete der **Rebant**.

Im **Zimmer**, im **matten Scheine** des **Lichtes** standen zwei **Junge** hoch und schlank gewachsene **Männer**, in **lange graue Militärmäntel** gehüllt. Der eine, der noch etwas größer und bei weitem **kräftiger** als der andere war, hatte ein **wettersgebräunt**, ernstes und ausdrucksvolles **Gesicht**; der andere war **jarter** und **schlanter** gebaut, sah zwar nicht elend aber **bleich** und **angegriffen** aus.

„Ich kenne sie“, rief **Anna** aus, indem sie auf den größeren zeigte, „das ist **Herr Karl Rahn** vom **Neuhofe**!“

„Und dieser“, sagte **Meta**, „ist **Wilhelm Arndt** vom **Altenhof**!“

„**Richtig** getroffen“, erwiderte **Karl Rahn**, „wir sind es, wir kommen heute aus **Frankreich** zurück und sind in **Ehren** entlassen. Mein **Freund** **Wilhelm Arndt** hatte solche **Eile**, sich zu **ertundigen**, wie es auf dem **Bergwerk** stände, ich

nicht minder, die **Verzissen** zu **sehen**, von denen meine **Leute** mir **heut** erzählt haben.“

„Laßen Sie den **Namen**, **Herr Rahn**“, sagte **Anna** freundlich aber **entschieden**. „Ja mag ihn nicht.“

„Sie haben mir oft die **Schuldsache** getragen, **Herr Arndt**“, unterbrach **Meta**, „wenn sie mir zu **schwer** wurde, aber — sind Sie **krank** gewesen?“

„Nicht doch“, entgegnete **Wilhelm Arndt**, dessen **bleiches Gesicht** bei **Metas** freundlichen Worten wie mit **Purpur** überglänzt wurde, mit **schmerzlichen** **Lächeln**, „krank eigentlich nicht, nur **unglücklich**!“

„**Unglücklich**?“ sagte **Meta** betroffen, „doch was haben Sie da, das ist ja das **eiserne Kreuz**!“

„Ja“, sagte **Wilhelm Arndt**, „das **eiserne Kreuz**, bei **Paris** am **letzten Tage** habe ich es **gewonnen**, aber diesen **hier** **verloren**.“ **Wilhelm Arndt** schlug den **Mantel** auseinander, ein **Stiefel** lag am **Bord**.

„O mein Gott“, riefen beide **Wädchen**, denen die **hellen Thränen** aus den **Augen** stürzten.

„Ja, **Unglück** hat er **wahrhaftig** gehabt“, sagte **Karl Rahn**, „von **Leipzig** bis **Waterloo** ging alles **glücklich**, da traf ihn vor **Paris** das **Verhängnis** — der **letzte Tag**, die **letzte Schlacht**, vielleicht der **letzte Kartätschschuß** im **ganzen langen Kriege**!“

„Niemand von uns hat von **Ihrem Unglück** eine **Abnung** gehabt“, sagte **Anna** mit **erstickter Stimme**.

„Ich glaube es wohl“, entgegnete dieser, „meine **eigenen Leute** auf dem **Altenhofe** haben es **erst** heute **erfahren**. **Keiner** meiner **Briefe** ist **angekommen**.“

„Ich selbst wußte nichts davon“, unterbrach **Karl Rahn**, „wir standen bei **verschiedenen** **Bataillonen**, und Sie können meinen **Schred** begreifen, als wir auf der **letzten Etappe** in **Frankreich** uns **wiederfanden**.“

„Was mögen Sie **gelitten** haben“, sagte **Anna** leise.

„Ja“, entgegnete **Wilhelm Arndt**, „die **Prüfung** war **schwer**, aber“, so setzte er **seufzend** hinzu, „ich muß zu **frieden** sein, es hätte ja **schlimmer**, viel **schlimmer** kommen können!“

„So ist es **recht**, mein **junger Freund**“, unterbrach der **Rebant**, „Sie müssen dem **Unglück** die **erträglichste Seite**



bat gestern Abend den Wahlausruf für die im Herbst stattfindenden Landtagswahlen festgesetzt.

Zwischen Führern der Konservationen und Mitgliedern der Regierung haben aus Anlaß der Konstatierung der Beschlußfähigkeit im Reichstag und Landtag Besprechungen stattgefunden, welche die Wiederannahme des Antrages des verstorbenen Abgeordneten Völz, betr. die Parabolierung der Beschlußfähigkeitsziffer der Parlamente bezwecken.

Die Konservative Partei des Abgeordnetenhauses beriefen sich heute an der Spitze der „Kreuzzeitung“ eine lange Erklärung, in der sie ihre Haltung zu den hervorragenden gesetzgeberischen Fragen, die im Laufe der Session erörtert worden sind, zu rechtfertigen unternimmt. In der kirchenpolitischen Frage, sagt die Erklärung, haben die Konservationen stets die Bewahrung der Staatsautorität und die Beseitigung der katholischen Gewissensnot im Auge gehabt.

Für die Bestrebungen der Polen im preussischen Staaten ist es bezeichnend, daß ein polnisch-meritales Blatt im Hinblick auf die Wahlen zum Abgeordnetenhaus vorschlägt, ein polnisches Centralcomité für die Provinzen Westpreußen, Posen und Schlesien, also für den ganzen Umfang des preussischen Staates, soweit er polnische Bevölkerung umfaßt, zu bilden.

Von den Abg. Hirsch, Baumbach und Blum, unterstützt von allen drei liberalen Fraktionen, ist folgender Antrag im Reichstage eingebracht worden: Der Reichstag wolle beschließen, den Reichsanwalt zu ersuchen, dahin zu wirken, daß diejenigen Vorschriften erlassen werden, welche nach § 120 des Gesetzes vom 17. Juli 1878, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung zur thunlichsten Sicherung gegen Gefahr für Leben und Gesundheit der Arbeiter, durch Beschluß des Bundesrates erlassen werden können.

Der bleibende Ausschuss des deutschen Handelskongresses hat am Sonnabend seine Sitzungen geschlossen. Er beschäftigte sich mit Wechselstempelkonventionen (Der Völkler-Halle hatte hier das Referat), Reformen des statistischen Waarenverzeichnis und mit Berufsdeklarationen. Entschieden wurde auf Wunsch des Centralverbandes deutscher Industrieller die Unterstützung des deutschen Handelskongresses bei der Herausgabe eines Adreßbuches deutscher Ausbustfirmen unter der Bedingung zugesichert, daß dem bleibenden Ausschusse die erforderliche Mitwirkung bei der Redaktion eingeräumt werde.

Die Kommission zur Vernehmung eines Gesetzes betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung trat gestern Abend zu einer Sitzung zusammen. Nachdem die Kommission beschloffen hatte, zwei Lesungen vorzunehmen, wurde der Artikel I mit 11 gegen 8 Stimmen angenommen. Schließlich wurde der Artikel II abgelehnt.

Die diesjährige XII. Generalversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung wird vom 3. bis 5. Juni in Göttingen tagen. Die Generalversammlung beginnt am 3. Juni, Abends, mit einer Ausbustsitzung und schließt am 5. Nachmittags mit einem gemeinsamen Ausbust nach Eisenach und der Wartburg. Alle Verhandlungen sind öffentlich.

Das neueste Heft der von Professor Wehlag herausgegebenen „Deutsch-Evangelischen Blätter“ widmet in der kirchlichen Chronik den „preussisch-römischen Ausgleichsbestrebungen“ eine Besprechung, in welcher der tief niederlagende Eindruck beklagt wird, den der Verlauf dieser Verhandlungen überall in den gemäßigten liberalen und entschieden protestantischen Kreisen gemacht hat. Am meisten beklagen die Deutsch-Evangelischen Blätter auf Seiten der Regierung den Mangel klarer, fester Prinzipien

abzugewinnen suchen; nun aber, abgelegt und Platz genommen, Sie sind beide wieder da, der Friede ist geschlossen, Anna, geh nach dem Keller!“

Karl Rahn und Wilhelm Arndt standen beide in dem Alter von sechs- bis siebenundzwanzig Jahren. Sie waren sehr jung in den Besitz ihrer Höfe gelangt, da die Eltern frühzeitig verstorben. Als im Jahre 1813 der Krieg von neuem ausgebrochen, waren sie beide zur sächsischen Armee ausgehoben worden. Bei Leipzig traten sie mit ihrem Regimente über, das im weiteren Verlaufe der preussischen Armee einverleibt worden war. Als sie ins Feld zogen, hatten sie ihre Höfe in der Hand ihrer alten Verwalter zurücklassen müssen, die, soweit die Drangsale des Krieges es gestattete, ehrlich und redlich ihre Schuldigkeit gethan. Nun nach drei langen Jahren in die Heimath zurückgekehrt, beschloffen sie, sich mit doppeltem Eifer wieder auf die Landwirtschaft zu legen und das Vermägen nachzuholen. Der Ackerhof, ein stattliches, großes Ackerbürgergut, lag am Ausgange des dem Bergwerk benachbarten Städtchens, der Altenhof, ein kleineres und bescheideneres Besitzthum jenseits des Flusses, dem Bergwerk gegenüber in der Muldenau. Karl Rahn und Wilhelm Arndt waren zusammen und zwar vortrefflich erzogen. Von Kindheit an hatten sie in den Bergwerkshäusern verkehrt, und somit hatte auch ihr erster Anstoss den Bewohnern derselben gegolten. An Charakter waren die Freunde verschieden. Karl Rahn war von jeher mit großer Entschiedenheit begabt, die jenseits in Starrsinn ausartete. Was er sich vornahm und was er anzog, setzte er durch ohne sich an irgend welche Hemmnisse zu lehren. Wilhelm Arndt war noch stiller und ruhiger, als er früher gewesen, heimgeliebt, und auf seiner Stirn lagerte stets ein Schatten des Mißmuths und der Trauer. Man wunderte sich nicht darüber, war er doch für Lebenszeit verknüpfelt.

Der Rentant und der Siebemeister blühten mit einer gewissen Bangigkeit auf die sich häufen Besuche der beiden jungen Männer. Sie sahen voraus, daß sie eines Tages ihre Töchter von dem abgelegten Geliebten würden lösen müssen und daß sie dann auf ihre alten Tage ganz allein ständen. Aber das Wohl der Kinder überwoog alle

und einer bestimmten Bezeichnung der Grenze, über welche die Zugeständnisse des Staates nicht hinausgehen könnten. Selbst angenommen, daß der Reichsanwalt, von dem man es kaum denken könne, daß er seinen weltgeschichtlichen Ehrenschuld durch einen Akt, schlimmer als der Gang nach Osnabrück, einstellen werde, sehr kluge Pläne und ein immerhin ansehnliches Ziel verfolgte, so würde doch die Art und Weise der Verfolgung verwirrend und zerlegend.

Elberfeld, 12. Mai. Die Untersuchung gegen die Teilnehmer am wüdenen Socialisten-Kongresse vom Jahre 1880, welche bereits seit 1 1/2 Jahren am hiesigen Landgericht schwebt, wird, wie die „Barn. Ztg.“ berichtet, in nächster Zeit ihrem Abschlusse entgegengehen. Derselbe richtet sich gegen eine größere Anzahl socialistischer Führer, darunter mehrere Abgeordnete, wie Webel, Kiehnkecht, Grillenberger, Hosenleuer u. s. w.

Danzig, 13. Mai. Die Disziplinarkammer hat die wegen Wahlagitation seit drei Monaten von ihrem Amte suspendirten drei Marine-Ingenieure freigesprochen.

Stuttgart, 13. Mai. (Telegr.) Der Landtag ist zu einer kurzen Session am 24. Mai einberufen worden.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 13. Mai. In der heutigen Sitzung des Reichstages wurde die Beratung der Monopolvorlage fortgesetzt. Abg. Sander (nationalliberal) sprach gegen das Monopol; er meinte, nachdem so lange am Bundesratssitze ein Unterstaatssekretär erschienen sei, der es sich zur Lebensaufgabe gemacht habe, aus dem Tabak mehr herauszuschlagen, sollte doch einmal ein anderer Unterstaatssekretär erscheinen, der seine Vorfürze dem Schnaps zuwendet; er könne des dankbaren Volkesses im Voraus sicher sein. Die Vernehmung des zünftigen Konsums in den Motiven sei höchst unzuverlässig. In keiner anderen Industrie komme es so viel auf den Geschmack und die Gewohnheiten des Publikums an. Redner besprach eingehend die Vorarbeiten über den Bau, Export und Handel von Tabak. Wie viel Arbeiter übernommen würden, wie viel entschädigt werden müßten, sei gar nicht zu übersehen. Man hätte doch bis zum 5. Juni warten sollen, wo man bei der Berufsanfrage ermitteln würde, wie viel Leute in der Tabakindustrie beschäftigt sind. Die Entschädigungen, welche gezahlt werden sollen, seien viel zu niedrig. Die Vorlage sei unannehmbar, auch eine Kommissionsberatung werde nicht helfen.

Abg. v. Böllwarth erklärte es für eine Ungerechtigkeit, daß Salz und Zucker eine viel höhere Steuer bringen, als der Tabak. (Zuruf: Brantwein.) Der Branntwein bringe noch mehr als der Tabak, aber er könne auch noch etwas höher besteuert werden. Das Monopol sei die beste Steuerform, weil eine höhere Fabriksteuer ein Monopol der Großindustrie schaffen werde. Die Entschädigungen erschienen dem Redner vollständig angemessen; ein Rechtsanspruch sei dafür nicht vorhanden. Die Tabakfrage werde nicht eher von der Tagesordnung verschwinden, als bis der Tabak in dem indirekten Steuerystem die Stelle einnehme, die ihm zukomme.

Abg. von Söller (Badenser, deutsch-konservativ) erklärte sich gegen das Monopol, aber für eine Kommissionsberatung der Vorlage, weil er glaube, daß dadurch noch mehr Gegner derselben erlitten würden. Redner empfahl die Spiritussteuer und die Wöhrsteuer als dem Monopol vorzuziehen.

Abg. Warth berichtete mehrere Zahlen in den Motiven, die dem Bericht der Enquete-Kommission entnommen seien. Außerdem erwähnte man in den Motiven den Ver-

wehnen, und so waren sie entschlossen, den etwaigen Freiern kein Hindernis in den Weg zu legen.

Insbesondere war es der Rentant, der kein Vermögen besaß, welcher im stillen wohl eine Verbindung Annas mit dem sehr wohlhabenden Karl Rahn zum Neuhof gewünscht hätte. Aber — als er eines Tages Anna gegenüber darauf anspielte, daß ihm ein solcher Schwiegerjoch gefallen möchte, sah ihn seine Tochter mit den großen blauen Augen so verwundert und angstvoll an, daß der Rentant ganz verwirrt wurde, um so mehr als er gewahrte, wie Anna sich still abwendete und in ein Nebenzimmer ging.

Anderer der Siebemeister, der ein für seine Verhältnisse sehr wohlhabender Mann war und für die Zukunft Metas sich nicht zu sorgen brauchte. Ihn besetzte lediglich die Furcht, die Tochter einzu verlieren, und es fiel ihm ein Stein vom Herzen, als Meta bei einer gleichen Anspielung ihres Vaters fröhlich auflachte und sagte, sie denke an keine Heirat und bleibe bei ihm, so lange er sie haben wolle. Die beiden Väter hatten sich ihre Wahneymungen mitgeteilt und waren schließlich dahin übereingekommen, daß es am besten sei, abzuwarten wie es kommen werde. Auch die beiden Mädchen hatten mit einander in einer einsamen Stunde über die Befürchtungen der Väter gesprochen, Meta in fröhlicher, lustiger, Anna wie immer in ernster und ruhiger Weise. Als aber Meta in übersprudelndem Oberg das Wort „Stiefvater“ fallen ließ, da war Anna förmlich aufgebraust und hatte die Freundin so kurz und energig zurückgewiesen, daß diese, heftig erschrocken, wie durch einen Schalter in Annas Seele zu lesen glaubte, ihr um den Hals fiel und um Verzeigung bat. Auf Annas Wunsch kamen beide überein, das Thema nicht weiter zu berühren, das häßliche Wort nie wieder zu gebrauchen.

So neigte sich der Monat Mai zu Ende, als für das Bergwerk ein Ereignis von größter Wichtigkeit eintrat. Der bisherige Vergat wurde plötzlich verjagt und in das Oberbergamt berufen. Der Vergat ersinnete dies seinen Beamten mit dem Bemerkten, daß sein Nachfolger, ein eben ernannter Vergat Troppstein, ihn sofort ersetzen würde, und daß demselben ein Ruf ausgezeichneter Tüchtigkeit,

lust kaum, den Bremen und Hamburg erleiden. Die Beratung der Vorlage in einer Kommission hält Redner für überflüssig; seine Freunde würden sich aber eifrig an derselben beteiligen, wenn sie von der Mehrheit beschloffen werden sollte.

Unterstaatssekretär von Mayr wandte sich gegen den ersten Redner von heute, den badischen Abgeordneten Sander. Wenn man die Lage der Tabakbauern jetzt und unter dem Monopol vergleiche, so vermesse man, daß eine Erhöhung der Tabaksteuer nötig sei; daß habe man allseitig anerkannt. (Widerpruch.) Wenn man eine höhere Tabaksteuer einführt, dann würden die Tabakbauern gänzlich den Händen preisgegeben werden. Aufgabe der nationalen Wirtschaftspolitik werde es sein, das wieder gut zu machen, was der Einzelne hier offen muß.

Abg. v. Hammerstein erklärte sich für das Monopol, weil er keine Gründe gegen dasselbe gehört habe. (Schallendes Gelächter.) Vor dem Socialismus fürchte er sich nicht; er sei nur ein Gegner der Socialdemokratie. Merkwürdig sei an der Rede des Herrn von Böllwarth, die so viel Beifall auf der Linken gefunden, daß er von der Versammlung des Bundesrats nicht gesprochen. Die Fortschrittspartei sei es eigentlich allein, die das Bedürfnis nach höherer Tabakeinnahme leugne; sie fürchte, daß vielleicht nach Ablauf des Septennates die Regierung nicht mehr abhängig sei von der Mehrheit des Reichstages. Redner schloß mit der Erklärung, daß er die Vernehmung der Reichseinnahmen aus indirekten Steuern für eine nationale Wohlthat halte und solange ihm nicht bessere Mittel nachgewiesen würden, würde er für das Monopol stimmen.

Darauf erzielte das Schlusswort als Antragsteller Abg. Richter. Er charakterisierte die Stellung der verschiedenen Parteien. Die Konservationen seien gespalten, über die Stellung des Herrn v. Kardorff habe man nichts gehört, die Polen seien bis jetzt die Einzigen, von denen man mit einiger Gewißheit voraussetze, daß sie die „nationale deutsche Tabak“ unterstützen. Bedauerlich sei es, daß die Glocken-Löcher nicht zum Wort gekommen seien, die doch einige Erfahrungen über das Monopol hätten und die Einführung derselben ihre ganze Straßburger Tabakmanufaktur mit allem, was drum und dran hängt los werden könnten. Die Erklärungen des Abg. Winkler seien rund und nett gewesen. Es sei klar, daß man das Monopol nicht zu diplomatischen Verhandlungen, auch nicht in der Kirchenpolitik benutzen wolle. Redner hob dann hervor, daß das Tabakmonopol und die Tabaksteuerfrage nicht von der Tagesordnung verschwinden werde, wenn nicht der Reichstag kurz und bündig erkläre, daß auch eine höhere Tabaksteuer nicht bewilligt werden würde. Deshalb empfahl er die Annahme des Antrages der Fortschrittspartei und die Ablehnung der Monopolvorlage ohne Kommissionsberatung, die sich doch nur damit beschäftigen könnte, aus der festgehaltenen Berechnung herauszurechnen. Augenblicklich läge die Situation in Deutschland so, daß der Wille des Kanzlers Alles beherrsche, er glaube, wie er so viel durchgesetzt habe, auch das Monopol durchsetzen zu können. Hier müsse der Reichstag zeigen, daß neben dem Willen des Kanzlers noch ein anderer Wille bestehe, und dies müsse sich kundgeben in der Ablehnung des Monopols. Am Monopol muß der Wille des Kanzlers gebrochen werden. (Lebhafter erneuter Beifall links, Lachen rechts.)

Die Vorlage, betreffend das Tabakmonopol und der Antrag der Fortschrittspartei wurde durch einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen. Für die Kommissionsberatung stimmten 162, gegen dieselbe 121 Mitglieder.

Nächste Sitzung Montag, 1 Uhr. (Unfall- und Krankenversicherung.)

aber auch großer Strenge und rücksichtsloser Entschiedenheit voraussetze. Der Vergat hatte nicht zu viel gesagt. Der neue Chef war eines spätem Abends angekommen, im kleinen Gasthofe abgesehen, und hatte noch in der Nacht mittels schriftlichen Befehls den Rentanten und den Siebemeister mit sämtlichen Journalen, Akten und Büchern zu sich beschiednen. Die beiden alten Beamten waren zu sechs Uhr früh bestellt und traten mit dem Glodenschlage ein. Sie standen vor der großen imponierenden Gestalt eines Mannes, der höchstens dreißig Jahre zählen konnte, der mit strengen eisernen Gesichtszügen und einem so scharfen durchdringenden Blicke sie musterte, daß die beiden alten Männer fast ihre Fassung verloren.

Auf den ersten Blick begriffen sie, daß die alte patriarchalische Verwaltung ihr plötzliches Ende erreicht und der neue preussische Geist stammiger Disziplin und Unterordnung seinen Eingang auch in das kleine Bergwerk gehalten habe. In voller Dienstinform, welche die gemaltige Bauart des Körpers auf das Vortheilhafteste hervorhob, trat ihnen der Vergat entgegen; tief unten auf der linken Brust der Brust glänzte das eisene Kreuz erster Klasse, eine damals so seltene und viel beneidete Auszeichnung, daß dem Träger derselben schon im Voraus der größte Respekt gebührt war. Der Vergat erschien als Vorgelegter vom Kopf bis zur Zehe.

Nach den ersten kurzen Begrüßungsworten, bei welchen der Vergat seine Miene verzog, nahm er den Beamten die Bücher ab und verschloß sie in ein Paket. Dann forderte er dieselben auf, ihn nach den Urkunden, dem Grabstein und dem Siebepaß zu folgen. Kein Wort der Anerkennung kam über seine Lippen, wohl aber sah sein scharfes Auge jeden kleinen Fehler, jede Unregelmäßigkeit, jede Unzulänglichkeiten. Er tabelte eigentlich alles aus und war mit nichts zufrieden, so daß den Beamten der Anglisthweis auf die Stirn trat, zumal die Vergleute aufhören zu arbeiten und auf die Worte des Vergat's lauschten.

(Fortsetzung folgt.)

Thüringisch-Sächsischer Verein für Erdkunde.

Central-Verein zu Halle a/S.
Sitzung am 10. Mai 1882.

Herr Prof. Kirchhoff begrüßt vor einer äußerst zahlreich besetzten Versammlung Herrn Dr. von den Steinen aus Berlin, der, obwohl im Begriff als Mitglied der deutschen Reichsexpedition in die westlichen Länder abzugehen, bereitwillig den Vortrag des Amtes übernahm, und den nach längerem Aufenthalt in Japan wieder zurückgekehrten Herrn Prof. Braun.

Dem bisherigen ersten Schriftführer Herrn Dr. S. Land, der an das Gymnasium zu Zerbst berufen worden, wiewohl der Herr Vorsitzende Worte warmer Anerkennung für seine aufopfernde Thätigkeit während des Halle'schen Geographentages. An seiner Stelle wird Herr Realgymnasiallehrer Lampert auf Vorschlag des Vorstandes zum ersten Schriftführer ernannt.

Die Herren Müller und Hensel haben die Berechnungen des Jahres 1. April 1881 bis 31. März 1882 geprüft und in Ordnung befunden.

Hierauf nimmt Herr Dr. von den Steinen das Wort zu seinem Vortrage über: „Die Samoa-Inseln.“ Die Samoa-Inseln, der Hauptinsel nach aus drei größeren: Sauali, Upolu, Tutuila, und der Gruppe der drei kleineren Manua-Inseln bestehend, erstrecken sich in west-südlicher Richtung zu beiden Seiten des 13. nördlichen Parallels nördlich der Loois, nordnordöstlich der Fidschi-Inseln. Alle Reisenden stimmen in ihrem Vobe, sowohl als landschaftliche Schönheit als Annehmlichkeit des Lebens betreffend, überein. Die ersten europäischen Ansiedler vor den Missionaren waren solche der schlimmsten Art: entprungene Sträflinge aus Syon, entlaufene Matrosen, die durch allerlei Kunstgriffe, selbst Einführung fälschlicher religiöser Lehren, sich bei den unverbildeten Eingeborenen in Ansehen zu setzen, sich Frauen und gemächlichen Lebensumherhalt zu verschaffen. Besonders Einer, Joe Ginitel, hat sich bis an sein Ende großen, den Missionaren vielfach hinderlichen Einfluß zu walten gewußt.

Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf das alte Samoa, was hervorzuheben ist, auf die Zeit der Einführung des Christentums.

Die Samoaner sind, wenngleich das vom Eigennutz beeinflusste Urtheil der europäischen Kaufleute vielfach anders lautet, ein harmloses, lebenslustiges Volkchen; dabei in ihrer Art verschlagen, voll starken Selbstgefühls, besonders aber von einer unüberwindlichen Aneignung gegen alle Arbeit, zu der sie freiwillig auf keine Mithingung haben, da ihnen Land und Meer alle Lebensbedürfnisse: Jams, Taro, Kofossüße, Brotfrüchte, Fische reichlich und ungelöst darbieten. So füllen denn Spiel und Tanz fast ihre ganze Zeit aus. Die Zahl der weiblichen Geburten übersteigt die der männlichen. Die Kinderzahl in den Familien beläuft sich im Durchschnitt auf 4 bis 5. Eigentliche Personennamen existieren nicht; sie werden ganz nach dem Zufall den alltäglichen Gegenständen entlehnt: so dienen als Namen Bezeichnungen wie Bleistift, Trommel, Fische, Pfropfen u.

Von Erziehung ist keine Rede. Trotz der übergroßen Liebe der Eltern zu ihren Kindern werden diese als Verpflegungsglieder angesehen. Es ist gewöhnlich, das Säugling, um ihre Partei zu vergrößern, fremde Kinder kaufen und adoptiren. Um 8. oder 9. Jahre findet ohne weitere Cerimonie mittelst eines Drangensornes die Beschneidung statt. Beim Eintritt der Pubertät, im 13. oder 14. Jahre erfolgt die Tätowirung, die den Stolz des Samoaners bildet. Sie wird von besonders darin erfahrener Künstler ausgeführt, deren Voh sein Vatten sind. Als Instrument dienen Menschen- oder Haisfischrohren; als Färbemittel die gepulverte und angerührte Yamamü, die eine blaue Farbe liefert. Die Tätowirung reicht bei den Männern von der Hüfte bis zum Knie und gebildet das Ansehen eines kurzen Beinleibes. Die Frauen tätowiren sich früher Strümpfe, jetzt vertheilen sie Sterne und Punkte ohne System über den ganzen Körper.

Wie meist auf den Südseeinseln, ist der sexuelle Verkehr beiden Geschlechtern bis zur Verheirathung freigegeben; bei der Braut wird ebenso wenig wie bei dem Bräutigam nach dem Verleben in dieser Beziehung gefragt; es findet also nicht wie bei uns eine Bevorzugung des männlichen Geschlechtes statt. Die Ehe ist ein geschäftlicher Vertrag mit dem alleinigen Zweck, den dauernden Besitz einer Frau und von Kindern zu sichern. Jedoch fehlt die Verheirathung der Virginität, weil auf ihr die Heilhaltung des Blutes beruht, nicht ganz. In jedem Orte ist eine tauapu, stets eine Hauptlingswöchter, die als eine Art von Mediationstanz über ihre Geheilmittel gebietet und bei Todesstrafe ihre Jungfräulichkeit hüten muß. Ihr entspricht in gewisser Weise auf Seiten der Jünglinge der manuia, „der Nibische“, gleichfalls stets ein Hauptlingssohn, mit seiner amanga, „Verlobung“, die ihre Ehe daraneht, ihrem Führer möglichst viele Geschenke zuzuführen. Die Brautwerbung geschieht durch einige Freunde, die den Eltern der Unverheiratheten überbringen. Ihre Annahme bedeutet die erteilte Zustimmung; das Mädchen selbst wird nicht gefragt. Der Brautkauf dauert 4-5 Wochen. Die Hochzeit wird nur dem begütertsten Keuen festlich begangen. Beide Familien beschenken sich; die Familie des Bräutigams bringt die toloa dar, in Leinen, Wassen, Nüssen bestehend; die Familie der Braut die tonga, seine Watten von feinstem, oft jahrelanger Arbeit, die als Gerüche von Geschlecht zu Geschlecht früher überbringen, jetzt fast verschwunden sind. Hierauf wird die Braut auf dem großen Verfammlungsplatz des Dorfes nach vorangegangener Virginitätsprobe dem baren Bräutigam zugeführt. Vielweiberei ist gestattet. Früher wurde die Nichte der Braut gleich bei der Hochzeit als zweite Frau beigegeben. Die Treue wird nur so lange gehalten, als es beiden Theilen gefällt. Böswilliges Verlassen des Gatten und Ehebruch werden dementsprechend verhältnismäßig milde bestraft, wogegen man es anberzweits dem Gemann verzeiht, wenn er den Verführer tödtet.

Die Niederkunft ist mit mancherlei eigenthümlichen Bräuchen umgeben, bei denen Aberglaube und Furcht vor Anstichung durch dabei gebrauchte Gegenstände eine große Rolle spielen. Der Tode wird gleich den folgenden Tag unter den Klagen der Verwandten begabten; früher war es vielfach Sitte, die Leichen im Gezeig der Bananen zum Trocknen aufzuhängen.

Das Volk zerfällt in drei, durch eine streng beobachtete Etiquette und mangelhafte Erziehung von einander getrennte Stände: 1) die Häuptlinge, die Geburtsschicksale; 2) die talasafas, gewissermaßen die Gelehrtenaristokratie; 3) das niedere Volk, das unserer Bezeichnung „Stummvieh“ ähnlich den wenig schmuckhaften Namen „stünte Schweine“ führt.

Eine besondere Beachtung verdienen die Manua-Inseln, auf denen ein altes Priesterkönigthum heimisch gewesen, dessen letzter Vertreter, Tutu Manua, 1876 gestorben ist. Nach einer alten Sage ist von hier aus die Besiedelung der übrigen Samoa-Inseln erfolgt.

Herr Professor Kirchhoff sprach dem Herrn Vortragenden den warmen Dank der Versammlung aus.

Hierauf legte Herr Wilhelm Ritter eine größere Anzahl aus dem Nachlaß seines Onkels, des großen Berggänger Karl Ritter, hundertblätteriger Blätter vor, theils Zeichnungen naturwissenschaftlichen Inhalts, theils landschaftliche Skizzen, die einen hoch interessanten Einblick in das Schaffen dieses ausgezeichneten Gelehrten bieten und besonders auch von ihm Einzelne gebenden Vortrags seiner Studien Zeugnis ablegen.

Vermischtes.

Berlin, 11. Mai. Am Hofenzelnzimmer der heraldischen Ausstellung wird heute (Freitag) Vormittag das prachtvolle Hochzeits-Geschehen der sächsischen Städte an den Prinzen und die Prinzessin Wilhelm, der mächtige silberne Schmuck, für das Publikum ausgestellt werden. Ebenfalls ist seit gestern von Herrn Dr. Clericus der sogenannte Waadeburger Schatz — ein silbernes Gefäß, vergraben bei der dieses Verlagerung Waadeburger, ausgegraben zu Anfang dieses Jahres — zur Schau gestellt.

Das Grubenunglück auf der Zeche „Pluto“ bei Wanne. Die „Westfälische Zeitung“ berichtet aus Wanne, 11. Mai. In später Abendstunde des gestrigen Tages und am heutigen Morgen ging die Schredenborschaft von Mund zu Mund, daß auf der benachbarten Zeche „Pluto“ ein großes Unglück stattgefunden habe. Die Zeche „Pluto“ hat eine große Belegschaft von annähernd achthundert Mann, von denen die eine Hälfte Tag, die andere Hälfte Nachtschicht hat. Gestern Mittag 2 Uhr fuhr eine Belegschaft von 370 Mann an, von welcher ein Theil das Tageslicht nicht wieder erblicken sollte. Etwas vor halb neun Uhr hörte plötzlich der Maschinenwärter ein dumpfes Geräusch und im nächsten Augenblicke stiegen mächtige Rauchwolken auf: das Unglück war geschehen. Auf der dritten Sohle hatte eine Explosion folgender Wetter stattgefunden und zwar im sich Nr. 8. Allem Anscheine nach ist der Herr der scheidlichen Katastrophe im östlichen Bereiche zu suchen, da hier die Verwüstungen am furchtbarsten sind. In der Sohlenstrecke liegen ganze Trümmerhaufen. Die in anderen Strecken arbeitenden Bergleute hatten um die angegebene Zeit den furchtbaren Knall gehört, ohne den Ort zu kennen, wo sich das Unglück zgetragen. Der Wetterstrom war ein so starker, daß die Lampen der in nicht grade weiter Entfernung sich befindlichen Arbeiter verloschen und diese sich zunächst im Dunkeln einen Weg suchen mußten, um zur Förderstelle zu kommen, wobei ihnen zu gelangen trachteten. Hierbei hatten einige derselben von den vorhandenen Nachschmieden zu leiden, die bei weiterem Vordringen so stark wurden, daß einige Bergleute Verletzungen erlitten. Inzwischen war vom Tage aus bereits Alles geschehen, um zu dem Unglücksorte zu gelangen; man war bereits gegen 9 Uhr bis dahin vorgebrungen. Trotzdem ein solches Vordringen noch mit Todesgefahr verbunden war, ließen es sich die wackeren Leute nicht nehmen, wenn möglich, noch einige Opfer dem Tode zu entreißen und, wenn man uns recht berichtet hat, sind einige von den Aufgehenden selbst nach einer Weile des Todes geworden. Endlich war es möglich, so weit vorzubringen, um Hand an Werk legen zu können, und zwar war es eine tauartige Arbeit, die nun zu vollbringen war. Gegen 9 Uhr waren bereits die ersten Leichen, 36 Mann, zu Tage gefördert, aber noch war es nicht die ganze Zahl, denn fortgesetzt fand man Tode und Verletzte. Die Zahl der Todten beträgt nach den bisherigen Ermittlungen 58, diejenige der Schwerverletzten 18. Von den letzteren wurden 12 sofort nach dem katholischen Krankenhaus in Gelsenkirchen beider. Was die Leichen anbetrifft, die in den verschiedenen Abzweigungen auf Stroh geodert und mit einem weichen Tuche zugebedt wurden, so sind einige derselben fürchtbar durch Verwundungen angesetzt, während die Mehrzahl derselben, die den Erstickungstode starben, auf ihrem Lager liegen einen Anblick darbieten, als ob sie ruhig schliefen. Nach dem offiziellen Bericht der „Essener Zig.“ über das Grubenunglück in der Zeche „Pluto“ sind im Ganzen 62 Personen ums Leben gekommen, von denen 23 diejenige die Explosion getödtet wurden. 10 zum größten Theil leicht Verletzte befinden sich im Krankenhaus.

Darmstadt. Der Staatsanwalt hat, dem „R. Z.“ zufolge, gegen das freipredigende Urtheil des Schöffengerichts in Sachen der Gräfin Guillaume u. Schack, die bekanntlich am 25. vorigen Monats wegen groben Unfugs angeklagt war, die Revision eingelegt.

Hamburg, 11. Mai. Nach sechstägiger Verhandlung wurde am gestrigen Tage (10.) von dem hiesigen Schwurgericht der Meineids-Prozeß Nieber zu Ende geführt, während, vorbereitet, in welchem um Umwandlung der Zuchthausstraße in eine geringe Gefängnisstraße gebeten werden soll. — Der gestern zu 13 Jahren Zuchthaus

verurtheilte Fabrikant Nieber wird gegen das Urtheil des Schwurgerichts Revision einlegen. Für die mitverurtheilte Kaaz, welche ein reines Gefändnis abgelegt hatte, wird ein Gnabengedag an den Senat, unterliegt durch die Fürsprache des Oberstaatsanwalts und der Gemelder das sensationellste Interesse erregt hatte. Es wurden nicht weniger als 75 Zeugen vernommen. In später Abendstunde wurde das Urtheil gefällt. Es wurden verurtheilt: Nieber wegen Erregung öffentlichen Aergernisses, wiederholter Anstiftung, wiederholter Verleitung zum Meineid, Freiheitsberaubung und weislich falscher Denunziation zu 13 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust; Kaaz wegen Verleitung zum Meineid mit fünfjährigem Zuchthaus und fünfjährigem Ehrverlust; Nieber wegen Meineids ebenfalls zu fünfjährigem Zuchthaus und fünfjährigem Ehrverlust; Frau Kaaz wegen Meineids zu 15 Monaten Zuchthaus und einjährigem Ehrverlust. Allen wurde außerdem die Fähigkeit, als Zeugen vernommen zu werden, dauernd aberkannt. Söber ist freigesprochen worden.

Der letzte Liebesdienst. Ein Bewohner von Reichenan hatte seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Der Leichnam wird gerichtlich aufgehoben und soll nach der Anatomie in Leipzig übergeführt werden, da er bietet sich die Gattin, den Holzgästen mit den sterblichen Ueberresten für den ausgelegten Lohn selbst nach der Bahn zu überführen. Auf einem zweirädrigen Karren fuhr die jähliche Gattin, unterstützt von einem Fremden, ihren Seligen nach dem Zittauer Bahnhof und gab das „Kollo“ prompt als Eilgut an die Leipziger Anatomie ab. Das nennt man doch Treue bis in den Tod! Auch praktisch, aber amerikanisch.

Eine Universal-Elementarunterrichtsmaschine ist die bereits in Deutschland, Oesterreich und Frankreich patentierte Erfindung eines schlesischen Bürgermeisters, Ergmann in Dainau. Die Maschine, welche von Fachmännern in Buzlau und Steinau häufig beurtheilt ist, hat den Zweck, den Kindern die Anfänge des Lesens, Schreibens und Rechnens, sowie den elementaren Theil des Gesanges leicht und angenehm beizubringen. Diefelbe besteht aus einem Rahmen, welcher mit einem Einfielbrett versehen ist. An der unteren Kante des letzteren läuft ein Blechstreifen, der nach oben in einen rechten Winkel gebogen ist und zum Einlegen der Buchstaben dient. Unterhalb des Einfielbrettes laufen die sogenannten Gleitschienen. In diesen wiederum bewegt sich ein sogenannter Schieber, auf welchen ebenfalls Buchstaben resp. Zahlen geätzt werden, mit denen man, je nachdem der Schieber vor- oder zurückgezogen wird, in Verbindung mit dem Rahmen angebrachten Buchstaben u. die mannigfachen Wort- oder Zahlenbildungen hervorbringen kann. Die zur Maschine gehörenden Unterrichtsmittel zerfallen in Les-, Schreib-, Rechnen- und Gesangs-Unterrichtsmittel. Hierzu gehören Schreib- und Druckbuchstaben, Zahlenbilder, Notenzeichen, Deck- und Abklebepapier, eine kleine russische Rechenmaschine mit 30 Kugeln, Notenleiter, Notensystem, verschiedene Notenschlüssel, Pausen u. s. w. Zur Aufstellung der Maschine kann jede beliebige Stoffe benutzt werden. Durch eine geringe Aenderung oder durch einen Druck an den Knopf des Schließens entstehen vor den Augen des Schülers fortwährend neue Bilder.

Einer reicher Fund an freimaurerischen Urkunden und Emblemen ist im Döpper Schloß des Grafen Paul Festetics gemacht worden. Die 4-5000 Stück starke Sammlung ist von großem Werthe für die Geschichte der Freimaurerei in Oesterreich-Ungarn; sie enthält die Dokumente von 20 ungarischen Logen aus dem vorigen Jahrhundert, ferner von dem Orden der Rosenkreuzer, der Rosenbrüder und Schwärzer, von dem der afrikanischen Brüder, von den Brüdern des Lichts, von den Rittern des Ostens, den Wäpfen, Illuminaten u. s. w.; schließlich die Korrespondenzen österreichischer Logen mit auswärtigen Bauhütten. Besonders reich soll die Sammlung an Werkzeu und Siegeln sein.

Sächsische Landes-Lotterie.

Gezogen in Leipzig den 12. Mai.
(Ohne Gewähr.)

- 200,000 M. Nr. 79533.
- 30,000 M. Nr. 23426 25313.
- 15,000 M. Nr. 29343.
- 5000 M. Nr. 58785 73804 77790.
- 3000 M. Nr. 2521 3662 4415 4921 5747 7131
- 14791 17778 17930 19733 22882 25451 25530 26741
- 27919 28751 29946 30500 31510 33081 37416 40219
- 42826 42847 44294 47639 50434 53439 53589 58525
- 59449 62757 64082 68298 68634 68655 69168 69317
- 72158 78006 78723 87801 89144 89474 92198 94460
- 97668.
- 1000 M. Nr. 390 1371 9746 11758 16734 21381
- 24851 25371 26221 27739 29677 32704 30378 41617
- 41656 41963 52095 52659 52859 54445 55803 57679
- 60673 61247 65589 68161 70014 70358 71206 72457
- 79467 80214 80284 82942 88107 88691 89459 91640
- 92790 94111 95618.
- 500 M. Nr. 3102 4480 5424 7596 8212 11659
- 12061 14113 15319 16307 17467 18984 20375 20402
- 22951 26899 27417 29431 32400 39857 41965 47517
- 50083 51943 52827 53571 54080 54763 57300 65028
- 65820 67537 68965 74572 75711 75712 77046 77624
- 81472 81513 82037 82876 84399 86918 88509 89935
- 94640 95151 95312 97036 97873.

Seranmtlicher Redakteur Paul Woth in Halle.

Sing-Ak. Dienstag 6 Uhr Ueb. Volkssch. Ann. sing. Mitgl. bei Reubke, Louisenstr. 10.



Reeller Ausverkauf.

Schülershof 22, am Markt. G. A. Henze.

Wegen baulicher Veränderung meines Geschäftslotals habe heute einen großen Ausverkauf eröffnet und empfehle sämtliche Waaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der notwendigen Substitution soll das dem Tischler Carl Friedrich Otto zu Halle a/S. gehörige, im Grundbuche von Halle a/S. Band 84, Blatt 3230, Artikel 989 eingetragene Grundstück:

Das Wohnhaus nebst Zubehör, Pfännerhöhe Nr. 50, Größe 3 a 45 qm, mit einem jährlichen Nutzungswerte von 1025 M am 7. Juli 1882 Vorm. 10 Uhr an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 31 versteigert und ebenfalls am 8. Juli 1882 Vorm. 11 Uhr das Urtheil über den Zuschlag verkündet werden.

Der Antrag aus der Gebäudesteuer-Rolle, sowie beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes können in unserer Gerichtsstelle-Abtheilung VII eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderwärts zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftig, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben spätestens im Versteigerungstermine anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Rechten ausgeschlossen werden.

Halle a/S., den 10. Mai 1882.
Königl. Amts-Gericht, Abtheil. VII.

Aufgebot.

Auf Antrag der verehelichten Genrette Hench geborene Hartig in Leipzig wird deren Bräuer, der am 12. April 1820 zu Halle a/S. geborene Schneidermeister Carl Gottlob Hartig, Sohn des Wollhändlers Johann Gottlob Hartig und dessen Ehefrau Charlotte Christiane geborene Wilhelm, welcher vor länger als 20 Jahren nach Amerika ausgewandert sein soll, aufgefordert, sich spätestens in dem auf den

7. April 1883 Vorm. 11 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht Zimmer Nr. 31 anberaumten Termine zu melden, widrigenfalls seine Todeserklärung erfolgen wird.

Halle a/S., den 10. Mai 1882.
Königl. Amtsgericht, Abtheilung VII.

Neu!

Colonialshrub, ganz vorzüglich, à 25 1/2 1/2

Candis-Shrub, sehr gut schmeckend, à 20 1/2 1/2
Weizen-Shrub, prima, à 18 1/2 1/2
Palmar-Shrub, ausgezeichnet, à 55 1/2 1/2
Bei Entnahme von 5 1/2 und mehr entsprechend billiger, empfiehlt

Reinh. Gebhardt,
Rannischestraße 21.

Auction

im Zwangsversteigerungsverfahren.
Dienstag den 16. d. Mts.
Nachmittags 2 Uhr

versteigere Schulberg 8 hier:
1 Billard mit Zubehör und
1 Sopha.

Mirsch, Gerichts-Vollzieher.

Helm'sche Malzbonbon,
gegen Husten und Heiserkeit von rühmlichst bekannter Güte und Wirkung empfiehlt
W. Schmidt, gr. Stein u. Ulrichstr. Ecke 1.

neue Matjes-Heringe,
neue Kartoffeln und
Wiagdeburger Sauerkohl
empfiehlt

W. Assmann,
gr. Ulrichstr. 27.

Die ersten, wirklich fetten
Isländer Matjes-Heringe
empfindlich jedoch und
empfehle solche als wirkliche
Delicatessen.

A. Schmieder,
Markt 24,
früher im Boltze'schen
Keller.

Roggenbrot der Leipziger Brotfabrik (Dampf-Bäckerei)

in Broten à 4 Pfund

- 1. Sorte 60 Pfg.
- 2. „ 54 „
- 3. „ 48 „

täglich frisch bei

Aug. Weinack,
Rannischestrasse 13.

Es macht was aus,

die Ersparnisse liegen auf der Hand, wenn man die günstige Gelegenheit wahrnimmt, praktische Gegenstände, sogenannte tägliche Gebrauchsgeschäfte, in nur realen, soliden Qualitäten bedeutend unter Preis einzukaufen in dem

totalen Ausverkauf

16. Rathhausgasse 16. Das Commandit-Geschäft soll schleunigst aufgelöst werden: es muß alles sehr billig fort.

Große gedruckte Wirthschaftsschürzen von 35 1/2 an. Thee- und Caffeeschürzen 35, 65 und 75 1/2 Wienerleinen Hängeschürzen schon zu 25 1/2 Saubergetüchte Hängeschürzen schon zu 40 1/2 Gardenschürzen mit Aermel, 50 und 60 1/2 Kinderhemdchen 3 Stück für 50 1/2 Göschen 35 1/2 Weißtuchereien das ganze Stück, 6 3/4 Ellen lang, schon für 30 1/2 Engl. Trimmingspitzen, das ganze Stück, 15 Ellen lang, für 40 1/2 Die waschbarsten Zwirn-Gardinen Elle 20 und 30 1/2 Prachtvolle schwere Damast-Zwirn-Gardinen Elle 40 und 50 1/2 Damast-Desfert-Servietten 1/2 Dugend nur 75 1/2 Tischservietten 1/2 Dgd. 2 M. Damast-Tischtücher 85 1/2 Reineleine Aussteuer-Handtücher 1/2 Dugend schon 2,25 M. Vorzüglich gute gefaltete Tüch-Decken 50 1/2 Zwirn-Atlas-Handtücher 20 1/2 Fillet-Handtücher 25 1/2 Rechte Vanilla-Tisch-Decken 2,25 M. Herren-Schmietts 40 1/2, prima 65 und 75 1/2 Oberhemden in prima Stoffen von vorzüglichem Schnitt. Feine Herrentragen in den neuesten Modestoffen 1/2 Dgd. 1,50 M. Herren- und Damen-Waare 3 Paar 85 1/2, 2 Knöpfige Manschetten 3 Paar nur 1 M. Damentragen noch in großer Auswahl 3 Stück schon für 50 1/2 Weiße Leinwandtücher 1/2 Dgd. für 50 1/2 Große reinl. Leinwandtücher 1/2 Dgd. 1,15 M. Sommer-Filzröcke nur 1,75 M. Herren-Socken, Damenstrümpfe, Herren-Gravatten und die neuesten Prinzgehtollen-Rüschen sehr billig, weil die Commandite bald geschlossen wird.

Fenichel's Berliner Commanditgesellschaft, 16. Rathhausgasse 16.



Die Erzeugnisse der
Königl. Preussisch. u. Kaiserl. Oesterreich.
Hof-Chocolade-Fabrikanten:

Gebrüder Stollwerck in Köln,

Filialen in Frankfurt a. M., Breslau und Wien, verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung. Die Original 1/2- & 1/4-Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marken (Rein Cacao und Zucker) versehen.

Die Fabrik ist brevettirte Lieferantin:

II. M.M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K. u. K. Heiligt des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von England, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen Holland, Belgien, Rumänien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Anhalt, Lippe-Detmold, Schwarzburg und Schaumburg-Lippe.

21 goldene, silberne und bronzene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie an den Haupt-Bahnhöfen, Buffets, durch Dépôt-Schilder kenntlich.

In Halle bei

Joh. Büdsfeld, Apotheker Rannischestr. 24.
Ph. Eder Leipzigerstr.,
Haacke & Hennig gr. Klausstrasse 16,

O. Peter, Cond., gr. Ulrichstr. 56,
Gust. Preisser,
G. Rühlmann am Königsplatz,
M. Wallsgott, Apotheker,
Fr. Wernicke, Conditor.

Harz 48. Moritzburg. Harz 48.

Heute Dienstag

grosses Schlachtetfest.

Wurk in und außer dem Hause.

Bringe meinen kräftigen Mittagsstich in empfehlende Erinnerung.

A. Moritz.

Expedition im Waisenkaufe. — Buchdruckerei des Waisenkaufes in Halle a. S.

Seife!

Kerntalg- und Harzseifen, beste Haushaltungsseifen unübertroffen und billigt bei

Emil Jahn, gr. Märterstraße 6.

Auction

Wittwoch den 17. Mai Nachm. 1 Uhr in der gr. Steinstraße 24, im Adler, wegen halber eine Partie Möbel, 2 Dgd. eiserne und birch. Stühle, 2 Sopha, 1 gutgehende Nähmaschine, 6 Bettstellen, 1 Spiegel, 3 Dgd. Messer u. Wäbelen, angelegte Biegel, 1 Fuchs, Porzellanfigur, mehr Dgd. Cigarrenpressen, Cigarrenstiften, Cigaretten, ca. 7 Mill. gute Cigarren, Herrschafstobetten, Kleidungsstücke, neue Klempnerwaare.

W. Schramm, Auctionator.

Zhürschlösser in großer Auswahl empfiehlt billigst Aug. Schöppe, Schlossermeister.

Haus-Verkauf.

Wegungshalber ist ein vier Stagen hohes Haus sofort für 5500 Thaler mit 500 Thaler Anzahlung zu verkaufen. Offerten unter P. D. 366 sind bei Hansenstein & Vogler in Halle a/S. medertulegen.

Kleines Haus mit Gärtchen zu verkaufen. Anzahlung nach Uebereinkunft. Nr. D. 4 in der Exped. d. Bl. erbeten.

Gimritzer Mühle,
Detail-Verkauf
Halle, Gerbergasse 9,
empfiehlt garant. reines
Roggenmehl,
Ia Weizenmehl
äusserst billig.

Reines Roggenbrot, vorzüglich im Geschmack, empfiehlt die Bäckerei von B. Weber, Steinweg 40. Bei Entnahme von 3 M. entsprechenden Rabatt.

Von jetzt ab führe eine
2. Sorte Brot,
kräftig und wohlschmeckend, 50 1/2 4 1/2 1/2 1/2, 75 1/2 6 1/2 1/2.

C. Gleissenring,
fl. Ulrichstraße 4.

Wäschefabrikation.
Specialität: Oberhemden
Vorzügliches Façon.
Garantie für guten Eid.
Ausgezeichnete Stoffe. — Neueste Einfüge.
Billigste Preise.
W. H. Walter,
Wäschefabrik, Leipzigstr. 92.

Dr. Pattison's
Gichtwatte,

bestes Heilmittel gegen
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als: Gichtes, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Ueberreissen, Nüden- und Lendenweh.
In Packeten zu 1 M. und halben zu 60 1/2 bei Louis Voigt, gr. Ulrichstr. 16, Carl Gugling, Leipzigstraße 78, u. W. Walzsgott, gr. Ulrichstraße 29 in Halle a/S.

Möbel-Ausverkauf.

Wegen Umzug und Aufgabe verkaufe sämtliche Möbel zum Selbstkostenpreis.
C. Zehbe, Leipzigerstraße 25.

Gelaupte Sachen können bis 1 Juli stehen bleiben. Transport frei ins Haus.
Selbstgefertigte Kinderwagen,
Neiseförbe

W. Leopold, Mauergasse 9.
Ein Sopha billig zu verkaufen
Partiststraße 17, G. Gläzger.

4 f. Schweine verl. gr. Wallstr. 13/14.

Für den Infanterienfeld-beraumtort: W. Uhlmann in Halle.

Hierzu Beilage.)